

Kölner Stadt-Anzeiger

Auf Gegenbesuch im Wüstenstaat

Kulturpolitik: Das Emirat Sharjah hat eine Brücke in die Kölner Kunstszene gebaut

25. 02. 2016, von MICHAEL KOHLER



„Tigris Woman“ (1989) von Maria Zerres, demnächst im Kunstmuseum des Emirats Sharjah zu sehen
© Künstler / Galerie Schenk

Als die saudische Künstlerin Sara Abu Abdullah ein Autowrack am Straßenrand entdeckte, ließ sie es kurzerhand abschleppen, lackierte es in Mädchen-Rosa und taufte es „Saudi Automobile“. Wer will, kann darin ein ironisches Einverständnis mit dem Fahrverbot für Frauen in ihrer Heimat sehen, fragt man Abu Abdullah, muss man dies sogar. Auch die „Execution Squares“ des syrischen Künstlers Hrair Sarkissian haben eine politische Botschaft: 2008 fotografierte Sarkissian friedlich daliegende Plätze in Damaskus, Aleppo oder Latakia, die unter dem Assad-Regime immer wieder Schauplätze öffentlicher Hinrichtungen waren. Gerade die Unscheinbarkeit der Bilder lässt einen darüber erschrecken, wie durchlässig der syrische Alltag für den staatlichen Terror war.

Sarkissian und Sara Abu Abdullah gehören zu den Künstlern aus der Sammlung des Emirats

GALERIE BRIGITTE SCHENK

Sharjah, einer für die Golfregion eher ungewöhnlichen Initiative. Anders als etwa der Golfstaat Katar, der Milliarden in Picassos, Stararchitektur und andere kulturelle Prestigeobjekte investiert, engagiert sich die Kunststiftung von Sharjah – mit rund einer Million Einwohner das drittgrößte der Vereinigten Arabischen Emirate – maßgeblich für zeitgenössische Kunst aus dem Nahen Osten. Im Herbst 2014 stellte Sheikha Hoor Al Qasimi, Leiterin der Kunstbiennale des Emirats, die Sammlung von Sharjah in der ehemaligen 4711-Fabrik in Köln-Ehrenfeld vor, während sich ihr Vater, Sheikh Sultan bin Mohammed Al Qasimi, durchs Museum Ludwig führen ließ. Beides hatte die Kölner Galeristin Brigitte Schenk vermittelt, was den eher informellen Charakter des damaligen Besuchs erklärt.

Jetzt steht der Gegenbesuch an. Ab 9. März ist im Sharjah Art Museum eine Ausstellung mit Werken der Künstlerinnen Angela Bulloch und Maria Zeres zu sehen – Letztere wird von Brigitte Schenk, die seit Jahren in der Kunstwelt des Mittleren Ostens aktiv ist, vertreten. Für Schenk ist ihr Engagement nicht nur ein geschäftliches; ihr geht es auch um den kulturellen Austausch zwischen arabischer und westlicher Welt.

Es ist ein Austausch mit einem Land der Widersprüche. Sharjah ist eine Monarchie mit strengen religiösen Gesetzen, die gleichzeitig die Freiheit der Künste unterstützt. Außer Kunstmuseum und Kunstbiennale gibt es im Emirat zwei Kunsthochschulen, eine gemeinnützige Kunststiftung und ein umfassendes Bildungsprogramm. „Wir wollen ein Ort der Begegnung sein“, so Hoor Al Qasimi bei Ihrem Köln-Besuch im Jahr 2014, ein Ort, wo man Leute trifft, die man nur dort treffen kann“.

Auf die Frage, wie sich politischer Konservatismus mit der künstlerischen Freiheit vertragen, sagte Hoor Al Qasimi: „das ist ein produktiver Gegensatz. Es geht immer um Diskussionen und Debatten, wir haben kein Problem damit, politisch brisante Kunst zu zeigen.“ Grenzen sind der Kunst allerdings in religiöser Hinsicht gesteckt. „Wir zeigen nichts, was zu stark sexuell aufgeladen ist“, so Hoor Al Qasimi. Allerdings sieht sie darin kein bedeutendes Problem, denn worüber die Menschen in Ihrer Heimat vor allem reden wollten, sei Politik.

Für die Sheikha ist die Kunst der Schlüssel zur Öffnung ihres Landes: „Die Kunstwelt ist die Kunstwelt, alle schauen MTV und CNN, jedermann ist bei Facebook, alle tun dasselbe. Die Himmelsrichtungen spielen keine Rolle mehr. „Und dass die arabische Kunst sehr politisch ist, überrascht sie nicht: „Die Region ist seit langem im Aufruhr, und dieser Tumult spiegelt sich auch in der Kunst wieder.“ Aber wie beständig ist die schöne Kunstwelt von Sharjah, die Hoor Al Qasimi als „multikulturelle Gesellschaft mit Menschen aus aller Welt“ charakterisiert. In vielen arabischen Ländern werden Künstler ebenso drangsaliert wie Journalisten oder Bürgerrechtler, und in reichen Golfstaaten wie Katar sind Freiheitsrechte einer Elite vorbehalten. Es ist schwer zu sagen, wie sich Sharjah in diesem Umfeld entwickeln wird und wie viel Kunst tatsächlich zum gesellschaftlichen Wandel im Emirat beitragen kann. Aber wo es schon eine Brücke zwischen Köln und dem fernen Sharjah gibt, sollte man diese auch nutzen.